

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 42 (1937-1938)
Heft: 13

Artikel: Sexuelle Erziehung in der Schule
Autor: M.P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

seinem guten Wesen zu kommen. Es ist mir einmal gewesen, wie wenn das Käti ein grosser Unrathaufen wäre, unter dem ein Klumpen reines Gold verborgen ist. Wenn man ihm helfen könnte, diesen Goldklumpen hervorzuholen! Wenn es Kraft fände, seine grenzenlose Faulheit zu überwinden, aus dem Goldklumpen könnte vielleicht noch ein feines Kunstwerk entstehen.

Aber da gibt es so viele Hindernisse. Auf alle Fälle sollte es von der Mutter wegkommen, in eine geordnete und schöne Umwelt hinein. Liebe sollte es erleben, warme und echte. Aber das ist immer leichter gesagt als getan. Wenn das Käti dasteht, mit vorgestrecktem Bauch, offenem Mund und mit den bösen Augen, dann hat man so oft ein rasches Wort zur Hand, man möchte handgreiflich werden, kaltes Wasser zur Hand haben, um es zu waschen oder zu wecken. Man sollte viel Zeit haben für solche Kinder, viel Zeit, kein Pensum, keine Noten. Aber wenn noch 28 andere Kinder da sind, von denen jedes auf seine Rechnung kommen sollte? Es ist einfach schwer, Schule zu halten. Man sollte ein Mensch sein mit einem unendlich grossen Herzen. Und damit wäre es auch noch nicht getan. Ein Lehrer sollte alles Schöne, Gute und Wahre in sich haben, immer aus dem Vollen schöpfen können. Aber wir sind ja Menschen, keine Genien! Und da stehen dreissig Kinder vor einem und wollen tägliches Brot. Und den Aermsten sollte man am meisten geben können, man wollte ja auch, aber es braucht viel dazu.

Aber ich will den Kampf, den zu kämpfen ich schliesslich da bin, nicht aufgeben, sondern mutig anfangen. Vielleicht begegnen mir noch andere Käti, denen will ich danken, dass sie da sind und probieren, ihnen zu helfen.

E. L.

Sexuelle Erziehung in der Schule

Dürfen wir von sexueller Erziehung durch die Schule sprechen? Der Schüler verbringt einen Sechstel bis einen Fünftel seiner Zeit in der Schule; in der übrigen Zeit ist er Einflüssen ausgesetzt, die auch an Intensität alles überwiegen, was die Schule zu seiner sexuellen Erziehung beitragen kann. Wir können aufklärend wirken; wir können, sofern wir uns dazu berufen fühlen, im Biologie- und Deutschunterricht, besonders in der «Lebenskunde» versuchen, durch eindringliche Aussprachen über Fortpflanzung, Ehe, Sitte den Wunsch und Willen zu reiner Lebensführung zu pflanzen. Die Anleitung tut's aber nicht, wenigstens nicht bei den sinnlich veranlagten und den haltlosen Jugendlichen. Wo das Elternhaus nicht mithilft, durch konsequente Erziehung zur Selbstbeherrschung in allen Dingen die sittlichen Kräfte so zu stärken, dass es im Augenblick der Versuchung nichts anderes als ein unverbrüchliches Nein gibt, da helfen Belehrungen und Aussprachen in der Schule wenig. Das ist der Hauptgrund, weshalb ich nach längerer Mitarbeit auf diesem Gebiet nicht unbedingt für ein Obligatorium der sexuellen Aufklärung durch die Schule eintreten kann, so sehr manche unerfreulichen Erscheinungen dafür sprechen, vor allem die Unfähigkeit vieler, auch hochgebildeter Eltern, rechtzeitig die ihnen zukommende Aufgabe anzupacken. Jüngere Väter und Mütter fühlen sich befangen, wenn ihre halbwüchsigen Söhne und Töchter sie unvermutet mit Fragen überfallen oder der Antritt einer Lehre, eines Aufenthaltes in der Fremde eine eingehende Aufklärung erheischt, weil sie die Mitteilung nicht von ihrem eigenen gefühlsbetonten Erleben trennen können. Viele sind

uns dankbar, wenn wir ihnen die heikle Aufgabe abnehmen, andere verwahren sich mit grossem Aufwand sittlicher Entrüstung dagegen, dass die Schule ihnen ihr Elternrecht vorwegnimmt – während die Tochter vielleicht oder sehr wahrscheinlich längst das « verbotene » Wissen aus weniger reiner Quelle geschöpft hat!

Ein weiterer Einwand ist die ungleiche Reife der Schüler derselben Klasse. Neben körperlich sehr entwickelten, geistig noch schläfrigen Kindern sitzen in den Abschlussklassen auch solche, die schon mit allen Wasserlein gewaschen sind, die nicht nur ihre Mitschüler, sondern auch die ahnungslose Lehrerin aufklären könnten und andere, die körperlich und geistig noch ganz Kind sind. Sollen wir diese vorzeitig wecken, ihre Gedanken unnötig auf die Dinge lenken, die bei ihren Klassengenossen einen viel zu grossen Raum einnehmen? Sollen und dürfen wir die Blicke der Selbstgerechten auf die sexuell Verdorbenen lenken, sie, die den dringendsten Anlass zu Aussprachen geben, auch ohne Namensnennung anprangern?

Meine ersten Erfahrungen waren eindruckliche Warnungen vor schablonenhaftem, gut gemeintem, aber rein theoretischem Vorgehen. Der Weltkrieg gab mir Gelegenheit zur Arbeit an einem preussischen Privatgymnasium mit Knabeninternat. Der Besitzer stand als Oberstabsarzt an der Front. Die Zunahme der Geschlechtskrankheiten bewog den wegen seiner Barschheit wenig beliebten Mann, einen Urlaubstag zur Aufklärung unserer 11–18jährigen Jungen zu verwenden. Er liess sie gruppenweise auf sein Zimmer kommen, wo sie in militärischer Kürze aufgeklärt wurden. Die Wirkung war – katastrophal. Unsere ruhige ländliche Schule summt wie ein Bienenvolk, das ausschwärmen will: « Wat hat er euch jesagt? Hat er euch och jefragt? usw. » Einige Wochen später mussten wir einen jüngern Schüler wegen sexueller Verfehlungen entlassen.

Meine nächste Etappe war eine Klasse für Schwachbegabte an einer städtischen Mittelschule. Damals wurde die Frage der sexuellen Aufklärung durch die Schule von unserer Lehrerschaft zum erstenmal offiziell diskutiert, wobei der summarische Satz fiel: Wer seine Klasse nicht aufklären kann, ist überhaupt kein Lehrer! Ich muss gestehen, dass ich trotz staatlicher Anstellung – keine Lehrerin war. Meine debilen Mädchen, die durch ihren Intelligenzmangel, ihre Triebhaftigkeit, ihre häuslichen Verhältnisse dreifach gefährdet waren, brauchten eine starke Führung. Sah ich aber meine Schar an, so spürte ich, dass hier Worte sehr wenig helfen, wohl aber sehr viel verderben konnten. Neben zurückgebliebenen Vierzehnjährigen, deren Verstand nicht an den normaler Achtjähriger heranreichte, sassen frühreife, voll entwickelte Mädchen. Zwei hatten sich mehr durch elterliche als durch eigene Schuld bereits einer Behandlung im Frauenspital unterziehen müssen. Trotz meiner Einsprache mussten sie ihre Schulzeit « absitzen », hielten aber anscheinend ihr Versprechen, nicht mit ihren Kameradinnen über ihre sexuellen Erlebnisse zu sprechen. Durfte ich Dinge aufwühlen, über die glücklich Gras zu wachsen begann? Durfte ich die Schläferinnen aus ihrem Kinderschlaf aufwecken, ihre Gedanken vorzeitig auf geschlechtliche Vorgänge lenken? Alle Gegen Gründe kamen nicht gegen das Gefühl auf, für diese schwerfälligen, z. T. schwer erziehbaren Kinder falle jede Berührung dieses Themas unter die Rubrik der verbotenen unsaubern Schwätzereien. Später gestand mir einer der damals sehr selbstsichern Kollegen, er könne seine jetzige Klasse auch nicht aufklären, weil ihre Gedankenwelt bereits zu sehr beschmutzt sei, um eine unbefangene Aussprache zu ermöglichen.

Als folgende Etappe hatte ich eine Normalklasse vom 5. bis 8. Schuljahr zu führen. Im Zoologieunterricht arbeitete ich systematisch vor, um im letzten Jahr in der Anthropologie die Fortpflanzung des Menschen als natürlichen Vorgang anfügen zu können; aber auch dieser Schlußstein wurde nicht gelegt. Ein innerlich der Schule längst entwachsenes, sehr sinnlich veranlagtes Mädchen, das nachts mit Burschen herumzog, machte mir viel Mühe. Von Eltern und Amtsvormundschaft gab es keine Hilfe; ich musste versuchen, seinen schlechten Einfluss auf die Mitschülerinnen mit Strenge und Güte zu bekämpfen. Die Klasse, sonst unverdorben, sog diese Kampfatmosfera begierig ein. Über sexuelle Vorgänge sprechen hiess für mein Empfinden mit Fingern auf das räudige Schaf zeigen und, was ich an Geduld und Güte aufgebracht, Lügen strafen.

Meine Kolleginnen übertrugen in solchen Fällen die Besprechung einer Ärztin. Der starke Eindruck auf die Schülerinnen sprach für dieses Vorgehen, verstärkte aber andererseits auch meine Bedenken. Rasch auffassende, kecke Mädchen wagen sich in solchen Stunden mit Fragen hervor und können das Gehörte leicht verarbeiten. In den Langsamen und Schüchternen aber werden Fragen angeregt, die sie nicht augenblicklich formulieren können und vielleicht lange ängstlich mit sich herumtragen. Wird die Lektion statt von der gewohnten Lehrerin von einer fremden Ärztin erteilt, so sind beide Teile unbefangener; aber das Problem wird dadurch auch zu etwas Geheimem und Besonderem gestempelt, während es mir auf dieser Stufe wichtig erscheint, ihm den Nimbus des Heimlichen und Verbotenen zu nehmen.

Bei der Neugestaltung der Lehrpläne der Mädchenrealschule wurde die sexuelle Aufklärung als fakultativer Stoff ins Naturkundepensum des 8. Schuljahres aufgenommen. Wie eine Ironie des Schicksals mutete mich ein gleichzeitiger Lehrauftrag an einer Fachschule an, woran ich auf Wunsch der Inspektion sieben Klassen im Hygieneunterricht eingehend aufklären sollte. Diesmal gab es kein Zögern; meine neuen Schülerinnen waren zwei Jahre älter, 15–16jährig, und allfälligen Bedenken stand der bestimmte Auftrag entgegen. Ein kurzer Studienurlaub führte mich nach Dresden, wo anlässlich der Einweihung des neuen Hygienemuseums ein Kurs über « Schule und Hygiene » abgehalten wurde. Die angekündigten Lektionen für sexuelle Aufklärung fielen leider aus; dagegen bot die Internationale Hygieneausstellung, in erster Linie die mustergültige Sonderschau « Mutter und Kind », wertvolle Anregung. Eine wissenschaftliche Wanderausstellung dieser Art könnte auch mit geringern Mitteln als Anschauungsunterricht für Erwachsene und ältere Schülerinnen für unsere Volksgesundheit eindringlicher wirken als das gesprochene und geschriebene Wort. Vielleicht gibt die Hygienekommission des B. S. F. V. dem eidgenössischen Gesundheitsamt und andern massgebenden Stellen die Anregung weiter, eine ähnliche instruktive Schau zusammenzustellen wie diejenigen für gesunde Ernährung und Krebsbekämpfung.

Für den Unterricht gab der Lehrmittelverlag des Hygienemuseums eine Serie farbiger Bilder der Fortpflanzungsvorgänge heraus. Eine Anzahl derselben dienten mir zur Einführung; nach der ungeschlechtlichen Fortpflanzung niederer Pflanzen und Tiere behandelte ich die Befruchtung der Kirschblüte, die Entwicklung des Stichelings, des Hühnchens und des Kaninchens, um dann die Fortpflanzung des Menschen als ein Blatt aus dem grossen Buche der Natur ausführlich zu besprechen. Die weiblichen Geschlechtsorgane, die Menstruation, Schwangerschaft und Geburt wurden an Hand von Tafeln und Zeich-

nungen eingehend behandelt; dann folgte eine kürzere Besprechung der Geschlechts- und Frauenkrankheiten und einiger Kapitel der Vererbungslehre. Säuglingspflege, Entwicklung und Pflege des Kleinkindes und Hygiene des Schulalters beschlossen den zirka 20 Stunden umfassenden Kurs. Zur Vorbereitung diente neben grössern Nachschlagewerken das Bändchen «Gesundheitslehre für Frauen» von Prof. K. Baisch der Sammlung «Aus Natur und Geisteswelt» (Teubner, Leipzig).

Zwei Leitsätze sollten den Unterricht gestalten: Aufklären heisst Klarheit schaffen, nicht nur mit Andeutungen um heikle Dinge herumgehen und die sexuelle Neugierde wecken, die dann in Pausengesprächen Befriedigung sucht. Die Darstellung musste der Wahrheit, aber auch dem Verständnis der Schülerinnen entsprechen; ihre ständigen Fragen führten zu einem tiefem Eindringen in den Stoff, als ich beabsichtigt hatte. Ich suchte sie im Kontakt mit einer Ärztin stets wahrheitsgetreu zu beantworten; nur in zwei Fällen, welche die körperliche Ehe betrafen, wies ich die Mädchen an ihre Mutter. Das zweite Ziel war, dem Thema durch unbefangene Aussprache jeden Kitzel des Verbotenen und Heimlichen zu nehmen und bei den Mädchen den Sinn dafür zu wecken, dass Fortpflanzung und Menschwerdung nicht nur etwas Natürliches und Gottgewolltes, sondern da neues Leben entstehen soll, auch im tiefsten Grunde ein heiliges, uns ewig unbegreifliches Wunder sind. Wille zur Reinheit, Achtung vor der Ehe und Mutterschaft ohne geheime Angst sollten auch ohne Moralisieren aus diesem Unterricht hervorgehen. Bei allem durch Fragen bezugten Interesse zeigten die Mädchen doch nie eine unreine Neugier oder das wissende Mienenspiel der sexuell Verdorbenen; die anfangs etwas gefürchteten Stunden gehörten bald zu meinen erfreulichsten. Auch die Eltern schienen einverstanden zu sein; mein Schiffllein steuerte bereits wohlgenut der Hygiene des Kleinkindes zu, als es noch ein Windstoss von unerwarteter Seite traf. Die im Ausland erzogene Gattin eines Kollegen hatte an der unerwünschten Aufklärung ihrer 16jährigen Tochter schweren Anstoss genommen und beim Schulleiter Einsprache erhoben. Schulbesuche und eine mit meinem Einverständnis vorgenommene Befragung der Schülerinnen waren die Folge. Sie sprachen sich einstimmig für Beibehaltung des Unterrichtes in der jetzigen Form aus. Nur eine Mutter der Befragten, gleichfalls Ausländerin, fand den Unterricht zu ausführlich.

Trotz dieses Intermezzos glaube ich, die ausführliche Aufklärung im Biologie- oder Hygieneunterricht sei, vielleicht mit einigen aus Vorsicht gebotenen Einschränkungen, einer einzigen Aufklärungsstunde vorzuziehen. Das 16. bis 18. Altersjahr eignet sich besser dafür als die ersten Entwicklungsjahre, weil die Mädchen ruhiger und reifer sind. An meiner jetzigen Schule werden Fortpflanzung und Vererbung in der obersten Gymnasialklasse durch eine Lehrerin oder einen ältern Biologielehrer ausführlich behandelt; in der nicht gymnasialen Abteilung gehört die Entwicklung des Menschen ins Pensum der von einer Ärztin erteilten Gesundheitslehre.

All die Zweifel und Nöte, welche die Aufklärung jüngerer Klassen problematisch gestalten, würden vermieden, wenn es gelänge, die Mütter dazu zu erziehen, dass sie die Fragen ihrer Kinder von klein auf der Wahrheit und ihrem Verständnis gemäss beantworten. Ein weiter Weg, der da und dort durch Veranstaltung von Elternabenden beschritten wird. Die Mütter sollten sich der Wichtigkeit ihrer Aufgabe, ihre Tochter nicht nur aufzuklären, sondern auch sexuell zu erziehen, besser bewusst werden. Wenn durch Vorträge, Ausspra-

chen, Flugblätter, Hinweise und Ratschläge in seriösen Zeitschriften und Kalendern auch nur ein kleiner Teil der Mütter zur Überwindung ihrer Hemmungen veranlasst wird, so scheint mir dieser Umweg doch natürlicher und besser als die plötzliche klassenweise Aufklärung 14–15jähriger Mädchen, welche bei den einen zu spät kommt, bei andern noch kindlichen und zartbesaiteten Schülerinnen eine Art Schockwirkung ausüben kann.

Es gibt Fälle, wo sich eine Lehrerin oder ein Lehrer verpflichtet fühlt, aufklärend zu wirken; darüber sollte aber das eigene Gewissen entscheiden. Wer sich nicht zutraut, damit Gutes zu wirken, wird es auch schwerlich tun. Eine Aufnahme der sexuellen Aufklärung in die obligatorischen Lehrpläne der Abschlussklassen könnte zu Folge haben, dass ein junger Vikar sich damit quält, 14jährige Mädchen aufzuklären, was dem Ansehen der Schule sicher nicht förderlich wäre! Den Befürwortern des Obligatoriums darf man auch entgegenhalten, dass die wenigsten unsittlichen Handlungen aus Unwissenheit begangen werden. Einem triebhaften Menschen kann Erziehung zur Selbstbeherrschung und Pflege des Schamgefühles, unseres natürlichen Schutzes, mehr helfen als Aufklärung und Androhung schwerer Folgen bei Verlockungen, denen er keinen sittlichen Halt entgegensetzen kann. Diese Erziehung ist Aufgabe der Eltern und der Schule; soll die Volksschule überdies die sexuelle Aufklärung übernehmen, weil die Eltern dabei versagen, so wären die Fortbildungsschule oder die Vorlehrklassen unserer Gewerbeschulen mit ihrem Lebenskundeunterricht dafür geeigneter als eine einzelne Aufklärungsstunde vor Entlassung aus der Primar- oder Sekundarschule.

M. P.

Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe

Mit grosser Freude folgten wir am 19. Februar der Einladung an die Tagung der interkantonalen Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe in Zürich. Es tat so wohl, wieder einmal aufnehmen zu dürfen, frei zu sein von eigener Verantwortung. Dazu erhofften wir neuen Schwung für unsere eigene Arbeit.

Mit Interesse beschaute man sich schon den Typ des modernen Schulhauses. Die guten Proportionen und die gediegene Einfachheit der Schulräume wirkten direkt beruhigend; die grossen Fensterflächen gaben ihnen etwas Lichtes, Freundliches. Aber am meisten beneidete ich die Zürcher um die mit den modernen Schulbauten übernommene neue Bestuhlung. Angesichts der Befreiung der Kinder vom starren Langsitzreihensystem atmete man direkt auf. Ein alter Traum! Die Kinder im Halbkreis um sich zu haben, sie sich beim Sprechen ins Gesicht sehen zu lassen – hier ist er verwirklicht.

Ich besuchte eine Zeichnungslektion. Das Thema war recht verheissungsvoll: Wir malen das Gesicht des Lehrers! In entwickelndem Verfahren wurden die Grundformen, die einzelnen Teile und ihre Verhältnisse zueinander bestimmt. Einige Schüler zeichneten sie nach so gewonnener Wegleitung an die Tafel, die Klasse kritisierte und schlug Verbesserungen vor. Ringsum an den Wänden zeigten Schülerarbeiten, dass diese Art des Unterrichts dem Schüler eine grosse Hilfe sein kann im Ringen um die Form. Aber die Gefahr liegt nahe, dass das persönliche, aus dem eigenen innern Schauen fliessende Gestalten zurückgedrängt wird. Sehr bewundert habe ich die überaus reiche Fülle von behandelten guten Themen, in den Techniken des Zeichnens, Rupfens, Ausschneidens und Malens.